Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 54 (1960)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein gehörloser Sternforscher

Der gehörlose Norweger Olaf Hassel treibt als Liebhaberei, also nicht beruflich, Sternkunde. Wie schon früher, entdeckte er Neues am Sternenhimmel, von dem die Gelehrten nichts gewußt hatten.

In der Morgendämmerung des 7. März 1960 musterte er mit einem seiner Fernrohre den Himmel und fand dabei einen Stern, den er früher nie gesehen zu haben glaubte. Er suchte auf seiner Sternkarte, fand ihn aber nicht aufgezeichnet. Da war Hassel sicher, daß er einen neuen Stern — eine sogenannte «Nova» — entdeckt hatte. Hassel berichtete der Astronomischen Union in Kopenhagen davon, und diese schickte die Nachricht an alle Sternwarten der Erde. Am darauffolgenden Morgen bestätigte Professor Rosseland die Entdeckung.

Es ist ein außerordentlicher Erfolg Hassels, einen so schwachen Stern zu finden und ihn als neu bekanntgeben zu können. Man muß bedenken, daß der Novastern in der Milchstraße aufleuchtete, wo die Sterne ganz dicht gesät sind. Mit dem Prismenfernrohr sieht man oft mehrere hundert Sterne miteinander. Da ist es wirklich sehr schwer, einen von diesen als neu und unbekannt aufzuzeigen. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß es in der ganzen Welt wenig Menschen gibt, die ein so gründliches und ins Einzelne gehendes Wissen von der Konstellation der Sterne haben wie der gehörlose Norweger Olaf Hassel. Bereits 1920 entdeckte er eine Nova im Sternbild des Schwanen, und im April 1939 einen Schweifstern (Kometen), der den Namen «Komet Hassel» erhielt.

1946 (?) entdeckte er wiederum einen neuen Schweifstern. Aber dann zeigte es sich, daß dieser Komet etwas vorher schon von einem andern Sternforscher entdeckt worden war. Und nun, am 7. März, entdeckte er also seinen zweiten Nova-Stern. Russische Sternforscher haben herausgefunden, daß dieser von Hassel entdeckte Neustern «Nova Hassel» die Größe von 4,5 hat. (4,5 bedeutet die Lichtstärke. Erst von 5,5 an sind die Sterne mit bloßem Auge sichtbar. Red.) —

Soviel nach der Übersetzung von Oskar Matthes aus der norwegischen Gehörlosenzeitung «Tegn og Tale».

Oskar Matthes beglückwünscht seinen Leidensgenossen Olaf Hassel zu seiner neuen Entdeckung am Sternenhimmel. Wir schließen uns diesem Glückwunsche im Namen der schweizerischen Gehörlosen an.

Red.

Die erste katholische Taubstummenschule in Rhodesien-Nyassaland

Gräfin Dalhousie, Gattin des Generalgouverneurs, hat in Que-Que die erste katholische Taubstummenschule der Zentralafrikanischen Föderation feierlich eröffnet. Que-Que ist eine Missionspfarrei der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem in der süd-rhodesischen Diözese Gwelo. Die neue Taubstummenschule untersteht der Leitung der Missions-Dominikanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu, die auch etliche Schweizer Mitglieder zählen.

Die Schule wurde eigentlich schon im Jahre 1947 begonnen, als Schwester Pru-

dentia drei taubstumme Kinder aufnahm. Die Schwarzen betrachteten jedoch dieses Unternehmen mit Mißtrauen. Die Heiden glauben, solche Kinder seien vom bösen Geist besessen. Bevor der Staat eingriff, wurden die kleinen Taubstummen vielfach im Busch ausgesetzt. Das heidnische Vorurteil sitzt tief in den Leuten drin. Selbst die Christen betrachten die Taubstummen oft mit einer merkwürdigen Mischung von Feindschaft und Scheu und halten es für besser, sich nicht mit ihnen abzugeben.

Schwester Prudentia ließ sich durch solches Mißtrauen nicht verdrießen. Sie besuchte einen Kurs für Taubstummenlehrer in Johannesburg und bildete in ihrer Freizeit, da es für Neger keine entsprechende Schulen gibt, schwarze Mädchen als Lehrerinnen aus. Als Schulhaus mußte vorerst eine Wellblechhütte dienen.

Die Erfolge Sr. Prudentias sprachen sich mit der Zeit in den Kraals herum. Man sah nun allmählich ein, daß Taubstumme keineswegs von bösen Geistern besessen sind und bei richtiger Pflege zu wertvollen Menschen herangebildet werden können. Von allen Seiten wurden Kinder nach Loreto bei Que-Que geschickt, so daß es mit der Wellblechhütte und den paar zerbrochenen Spielzeugen, welche den Lehrerinnen zur Verfügung standen, wirklich nicht mehr ging.

Dank einer glücklichen Fügung konnten die Pfadfinderinnen von Süd-Rhodesien für die Taubstummenschule in Loreto Que-Que gewonnen werden. Innerhalb eines Jahres brachten sie die nötigen 90 000 Fr. für das neue Schulhaus zusammen, ein prächtiges Gemeinschaftswerk der weißen Pfadfinderinnen für die schwarzen Taubstummen! Die neue Taubstummenschule der Dominikanerinnen in Loreto besitzt jetzt sechs geräumige, helle, modernst eingerichtete Klassenzimmer. Gräfin Dalhousie sagte in ihrer Eröffnungsansprache mit Recht: «Diese Taubstummenschule ist ein Beweis dafür, wieviele große soziale Taten Jahr für Jahr still und unauffällig vollbracht werden.»

Aus «Caritas»

Die schönste Fahrt des Jahres

Für Arbon und Umgebung schrieb der Reisedienst der SBB «Die schönste Fahrt des Jahres» aus. Gerade hatte ich Ferien, und so benützte ich diese Gelegenheit mit großer Freude. An einem Donnerstag war es, die Sonne schien so freundlich, Himmel und See waren so blau, als Vater und ich dem Hafen zugingen. Da waren noch viele Leute, welche mitkommen wollten.

Ein flotter Bodensee-Dampfer mit Kippkamin nahm uns auf. Kippkamine sind Kamine, die man umlegen kann, um unter Brücken durchfahren zu können. Es gab also eine Rheinfahrt. So eine Rheinfahrt auf offenem Verdeck eines Dampfers ist ein herrliches Vergnügen. Auf beiden Seiten blickt man auf Badebetriebe, auf Ruder- und Segelboote, auf Wasservelos oder wie man die Dinger nennt. Wir sahen sogar Fischreiher von Baum zu Baum fliegen und hie und da das Schiff begleiten. Unter drei Brücken (Konstanz, Stein am Rhein und Dießenhofen) kippte der Kamin des Schiffes herunter. Die herrliche Stromfahrt führte uns der Munotstadt Schaffhausen zu.

Von dort begaben Vater und ich uns zu Fuß nach Laufen. Ich mochte es kaum erwarten, bis wir am mächtig tosenden Wasserfall waren. Das viele Wasser macht einen gewaltigen Sprung hinunter, mit starkem Getöse und weißschäumigem Strudel. Das hat so erfrischt. Nur ungern verließen wir das Känzeli, aber es war halt Zeit, weiterzugehen.

Nun hofften wir noch, auf die Burg Munot gehen zu können. Aber der Munot hatte sich versteckt, denn der Rheinfall hatte uns so beeindruckt und so trunken gemacht, daß wir den Weg verfehlten. Doch so in der Stadt herumzuschlendern war auch ein herrliches Vergnügen, und nun war es Zeit zur Heimreise. Die Bahn brachte uns nach Hause.

Dem lieben Gott sei gedankt, der uns eine so schöne Heimat geschenkt hat. Daß sie so schön ist, wurde uns auf dieser «Schönsten Fahrt des Jahres» so recht bewußt. Elly Frei, Arbon

Die Verfasserin fügt bei: «Es kommt mir vor, daß ich bestimmt weiß, was ich sagen will, aber das Wie ist wie ausgewischt.» Der Redaktor findet, sie habe alles sehr hübsch gesagt und mehr als andere auf sieben Seiten.

Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Taubstumme, Trogen

Im Jahresbericht für 1960 steht zu lesen, daß das Heim 20 schwach- bis gutbegabte Männer und Frauen im Alter von 18 bis 85 Jahren zählt. Mehr als die Hälfte davon gehen auswärts ihrer Arbeit nach. Die Heimleitung bemüht sich, diesen so verschiedenartigen Insassen gerecht zu werden. Da ist der junge Lehrling, der Anspruch auf Freiheit macht, da das schwachbegabte Mädchen, das behütet werden muß, dort der berufstätige Mann, der robuste Kost braucht, hier die alte Frau, welche den Magen nicht überlasten darf — fürwahr ein Sammelsurium von Ansprüchen und Individualitäten, das den Betrieb des Heimes vielfältiger und schwieriger macht als die Leitung einer viel größeren Anstalt mit gleichmäßigen Insassen. Dies besonders in heutiger Zeit, wo es der Heimleiterin, Fräulein I. Kaufmann, so schwer fällt, Mitarbeiterinnen zu bekommen, weil bald niemand mehr dienen will. Immerhin steht ihr Fräulein D. Pfleghard bei, aber eine zweite Gehilfin wäre bitter nötig.

Fräulein Kaufmann bemüht sich, auch die nicht auswärts arbeitenden Gehörlosen mit Hörenden in Verbindung zu bringen, ein mühsames und problematisches Unterfangen, «die Mauer zu durchbrechen».

Zu den Insassen kommen vorübergehend auch gehörlose Ferienleute, bringen Abwechslung, Freude und Bereicherung.

Badeferien Gehörloser an der blauen Adria

Am 20. August, abend ½10 Uhr, rollte der Adria-Expreß wie ein langer, schwerer Glühwurm in die Nacht hinaus. Unter den vielen hundert Badefreudigen war auch eine Gruppe von etwa 20 Gehörlosen unter Führung von HH. P. Brem. Wir wußten schon, wenn er plant, dann wird es sicher klappen. Es schien eine kurze Nacht zu werden, so eilig zog das elektrische Pferd die gewaltige Last gegen den Gotthard und hinunter zur Grenze. Wir hatten uns sehr bald zu einer frohen Reise-Gemeinschaft zusammengefunden, auch mit den Hörenden. Die riesige Po-Ebene konnten wir bereits im Morgenglanz bewundern. Wir staunten sehr über ihren Ertrag und über den Fleiß der Lombarden. Morgens 6 Uhr fuhren wir in Rimini ein. Alles war gut organisiert. Träger brachten unsere Koffer zum Autocar, und schon ging's durch die Stadt, 6 km der Küste entlang ins Hotel, wo wir sehr freundlich empfangen wurden. Die Zimmer wurden uns gleich angewiesen und das Morgenessen serviert. Um 11 Uhr zelebrierte uns P. Brem die heilige Messe, um nachher frei zu sein. Es war ein herrliches Erlebnis, bei prächtigstem Wetter sich ins Meer zu werfen, volle zwei Wochen blauen Himmel zu haben, sich an guter Kost und humorvollen Stunden der Gemeinschaft zu laben. Wir Gehörlosen lebten uns sehr schnell ein mit der Lire, im andern Klima, in fremder Sprache. Jeder Tag wurde zu einer Perle an der Kette schöner Sommerfreuden! In Kürze entdeckten wir drei Gehörlose aus Mailand, die auch Badeferien machten. Sie wurden unseren lieben Freunde.

Mit jedem Tag begannen wir Italien und seine charmanten Menschen mehr zu schätzen. Mit den hörenden Schweizern machten wir auch Ausflüge in großen Cars. So besuchten wir das an alten Kirchen und Mosaiken überreiche Ravenna, wobei alles erklärt wurde. Eine andere Fahrt ging nach San Marino. Jene Felsenstadt und uralte Republik bleibt uns als sonniges Erlebnis in Erinnerung. Unsere Burschen trugen viele Flaschen süßen Moskat-Weines nach Hause, zur hellen Belustigung der Hörenden. Eine dritte Fahrt brachte uns nach Padua und Venedig. P. Brem dolmetschte uns vom herrlichen Dogen-Palast, erklärte uns die Seufzerbrücke und stieg mit uns zum hohen Campanile und in ein Atelier der Glasbläserkunst. Venedig verließen wir bei Nacht. Der Canale Grande ist ein Märchentraum mit seinen Lichtern und antiken Palästen.

Unvergeßlich ist auch der Unterhaltungsabend mit 120 Hörenden im Hotel «Carloni», wo Tricks und Gemeinschaftsspiele die Herzen hochschlagen ließen. Wir bekamen auch Kontakt mit dem Filmschaffen Italiens in den geräumigen Freilichtkinos bei Nacht.

Nur zu schnell verstrichen die zwei Wochen am Meer, die Tage jagten sich und wir wurden braun und bräuner. Am Abschiedsabend kam Toni Reinert auf Hochtouren mit seiner humoristischen Ader. Er inszenierte vor dem Hotel an der Hauptstraße einen glänzenten «Bunten Abend» für die Gehörlosen samt andern Gästen, daß Freudentränen flossen und die Passanten sich neugierig stauten. Überhaupt waren uns die Hörenden immer sehr freundlich zugetan und der ganzen Gehörlosengruppe wohlgesinnt. Wehmutsvoll mußten wir, nach viel erlebter Wonne und Sonne, am Samstag um ½10 Uhr Abschied nehmen von der überaus liebenswürdigen Hoteliersfamilie, von unserem schönen Badestrand, von der köstlichen italienischen Lebensart. Wir hatten viel

gewonnen! Nicht nur Leibespflege allein, sondern auch Geistespflege, wie P. Brem zu sagen pflegte. Wir hatten immer Gelegenheit, des Morgens seine Predigten über das Vaterunser zu besuchen, und abends gingen wir gemeinsam zum Nachtgebet in die Kirche. Eine prächtige Madonna stand da, umglänzt von vielen brennenden Kerzen. Die Gehörlosen opferten und entfachten neue Lichter aus eigenem Antrieb — als Dank und aus Liebe zu der Gottesmutter.

Die tiefen Gefühle edler Gemeinschaft unter Gehörlosen werden uns nicht so schnell verlassen. In der Gruppe tut sich der Gehörlose leichter und seine Ferien kommen viel billiger zu stehen. Durch fachgemäße Führung wird ihm alles Fremde und Große zugänglich gemacht. Wir konnten P. Brem nicht genug danken für sein Temperament und seinen Mut, erstmalig Badeferien auch für Gehörlosengruppen gewagt zu haben. Und wenn wir ihn diesmal nicht enttäuscht haben, wird er sie uns im nächsten Sommer wieder ermöglichen, Mitte Juni und Mitte August. Die 205 Franken für alles waren eine kleine Summe, galt es doch dem Motto: Auch dem Gehörlosen ein Platz an der Sonne! Millionen baden am blauen Gestade der Adria schon seit Jahren — endlich hat dort auch eine Gruppe Gehörloser sich einen Platz erobert. Blaues Meer— wir kommen wieder!

Margrit Lang, Zürich

16. Tagung der Zürcher Kirchenhelfer, Februar 1960

Aus der Diskussion

Herr F. Aebi: Wünscht, daß alle Kirchenhelfer das Reglement des Taubstummenpfarramtes bekommen. Wie steht es mit Taufe, Trauung und Abdankung der Gehörlosen?

Herr Pfarrer Kolb: Nach dem neuen Amtsreglement soll der Taubstummenpfarrer Taufe, Konfirmation, Trauung und Abdankung bei den Gehörlosen halten. Dies ist auch richtig so. Ihr habt es so gewünscht. Wenn ein Pfarrer für Hörende spricht, z. B. bei einer Abdankung, verstehen die meist zahlreich erschienenen Gehörlosen nichts.

Trotzdem habe ich die wenigsten Abdankungen von Gehörlosen. Oft haben die Leute auf dem Lande Angst, der Ortspfarrer werde böse, wenn er die Abdankung nicht halten dürfe. Oft wünschen die Angehörigen auch nicht, daß man merkt, daß der Verstorbene ein Taubstummer war.

Ein Beispiel: Ein kürzlich verstorbener Tauber war durch das Taubstummenpfarramt während 40 Jahren betreut worden im Taubstummenheim. Die Armenpflege hatte das Kostgeld bezahlt und verlangte deshalb, daß auch der Ortspfarrer der Heimatgemeinde, der unser Gemeindeglied nicht gesehen hatte, die Abdankung halten solle; der Pfarrer war eben ein Mitglied der Armenpflege.

Nur dank der energischen Intervention des Vorstehers des Taubstummenheimes bekam ich dann die Abdankung: es waren etwa 5 Hörende und über 30 Gehörlose anwesend.

Ich habe deshalb den Kirchenrat gebeten, er solle im Kirchlichen Amtsblatt allen Pfarrer mitteilen, daß auch die Abdankung von Gehörlosen durch den Taubstummenpfarrer gehalten werden soll. Selbstverständlich kann man aber einen andern Pfarrer nehmen, wenn aus irgendeinem Grunde dies gewünscht wird.

(Dies ist unterdessen erfolgt. Im Kirchlichen Amtsblatt vom 16. Februar 1959 ist auf Seiten 11 und 12 zu lesen:

«Das Kantonale Taubstummenpfarramt für den Kanton Zürich ersucht den Kirchenrat, Pfarrer und Kirchenpflegen auf den Artikel 8 des Amtsreglementes für das Taubstummenpfarramt aufmerksam zu machen.

Kasualien:

‚Trauungen oder Bestattungen von Taubstummen sollen in der Regel nicht durch den Ortspfarrer, sondern durch den Taubstummenpfarrer vollzogen werden. Zur Eintragung von Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung führt das Taubstummenpfarramt eigene Register; dem zuständigen Ortspfarrer ist eine Abschrift der Eintragung zuzustellen.'

Pfarrer Kolb stellt hiezu fest, daß die meisten Taubstummen ihre Taufen, Trauungen und Abdankungen gerne dem kantonalen Taubstummenpfarrer übertragen würden, doch ergebe es sich aus den örtlichen Verhältnissen, daß meistens der Ortspfarrer für diese Amtshandlungen zugezogen werde.

Im Hinblick darauf, daß vor allem bei Bestattungen von Taubstummen bis zu 90 Prozent des Trauergeleits aus Taubstummen besteht, legt Pfarrer Kolb Wert darauf, anstelle des Gemeindepfarrers die Abdankung halten zu dürfen. Selbstverständlich soll das Recht der Gehörlosen, ihren Pfarrer selbst auszusuchen, nicht angetastet werden. Es ist jedoch festzustellen, daß die Gehörlosen an das Ablesen gewöhnt sind und einer Ansprache nur folgen können, wenn sie in ihrem ganzen Aufbau auf die Besonderheit des Gehörlosen ausgerichtet ist.

Wir bitten die Pfarrer, sich in dieser Angelegenheit mit Pfarrer Kolb in Verbindung zu setzen.»)

Sportfans

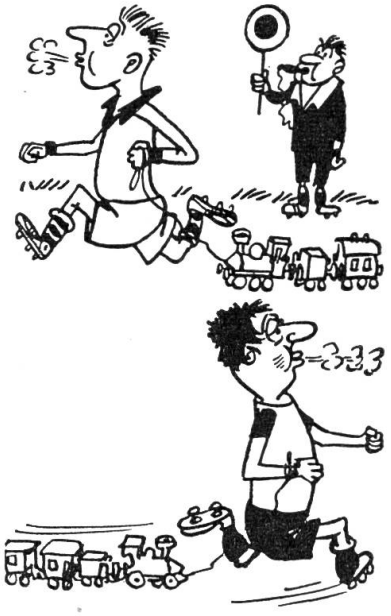
Sportfanatiker oder Sportfans, wie man heute sagt, gibt es unter Hörenden und Gehörlosen. Meistens sind es nicht die aktiven Sportler selber, sondern solche, die dem Sport nur zuschauen. Am häufigsten trifft man sie unter den Zuschauern beim Fußballmatch.

Der Sportfan verfehlt keinen Match. Findet kein Wettkampf statt, so ist für den Fan der Sonntag langweilig, öd und leer. Der Sportfan weiß nichts mit einem solchen Sonntag anzufangen. Schaut immer auf die Uhr. Wartet auf die Sportberichte am Radio oder auf Reportagen am Fernsehapparat. Am Sonntagabend stürzt sich der Sportfan auf die Montagmorgen-Zeitung, letzte Seite, Sportnachrichten. Alles übrige ist ihm Wurst. Daß die Japaner auf der andern Seite der Weltkugel Revolution machen, geht ihn nichts an. Japan ist ja so weit weg. Viel wichtiger ist ihm, daß sein Klub «geputzt» hat. Das ist seine Weltgeschichte.

Hat der Klub verloren, dann tragen die Sportfans ein unsichtbares Leidband. Die Sonne ist ihnen untergegangen, ein Schatten liegt auf der ganzen Woche darauf. Und hat gar die Nationalmannschaft verloren, so ist ihnen zumute wie den alten Eidgenossen nach der verlorenen Schlacht bei Marignano.

Der Sportfan versäumt keinen Match, mag die Frau zu Hause allein Trübsal blasen. Den Kindern steckt er ein paar Rappen zu für einen Fruchteisschleckstengel. Damit betrachtet er sich seiner Vaterpflichten ledig. Trotzdem ihm vielleicht nicht ganz wohl ist dabei.

Und wie sie sich am Match aufführen! Ach, sie haben ihre gute Kinderstube vergessen, sofern sie überhaupt eine hatten. Der Schiedsrichter wird ausgepfiffen und als «Glünggi» beschimpft, wenn er einmal gegen die eigene Partei pfeift. Der Anhänger der Young Boys bekommt Krach mit dem benachbarten Freund der Grasshoppers. Oft kommt es zu Schlägereien.



Die prächtigen Spielzüge — einmal anders

In den südamerikanischen Großanlagen sind die Rasenflächen durch eine Betonmauer und breitem, tiefem Wassergraben von den Zuschauerrampen getrennt. Dies zum Schutze der Spieler und Schiedsrichter.

Der Sportfanatismus ist wie eine Krankheit. Diese tritt hauptsächlich bei Kampfspielen auf, wie gesagt beim Fußball und schlimmer noch beim Boxen. Da werden sonst ganz nette Leute zu regelrechten Rohlingen. Es kommt sogar vor, daß Zuschauer beim Fußball oder beim Boxen vor Aufregung an einem Herzschlag sterben, so leidenschaftlich sind sie an Sieg oder Niederlage ihre Lieblinge beteiligt.

Der Sportfanatismus befällt hauptsächlich die Jungen und die Jugendlichen. Mit dem Älterwerden verlieren viele diese Krankheit. Man sieht zwar auch Alte als Zuschauer bei Wettspielen. Aber die meisten von diesen freuen sich am Spiel an sich (es ist ein schönes Spiel!), freuen sich am erfolgreichen Torschuß, gleichgültig welcher Mannschaft.

Nicht alle jungen Zuschauer sind fanatisch. Für viele ist das Zuschauen wie manches andere eine Zerstreuung nach der einseitigen Arbeit der Woche und eine Ablenkung vom gelegentlichen Berufsärger. Aber ihr Herz haben sie dem Sport nicht verkauft. Das gehört in erster Linie der Familie. Sie interessieren sich auch für das

Tagesgeschehen in der Welt draußen und im engern Vaterland. Sie lassen ihre Stimmkarten nicht zu Hause liegen wie so viele Sportfanatiker. Man trifft sie sonntags auch beim Gottesdienst. Der Sport ist ihnen nur so ein liebes Nebenbei, aber beileibe nicht das liebste. In diesem Sinne: «Hopp Young Boys — hopp Grasshoppers!»

J. F. G.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Erwachsenenbildung — eine dringende Aufgabe

In Montreal (Kanada) ist kürzlich eine Weltkonferenz zu Ende gegangen, der auch wir Gehörlosen Beachtung schenken dürfen. Es handelt sich um die von der UNESCO veranlaßte Weltkonferenz für Erwachsenenbildung. Trotzdem zur Stunde noch kein abgeschlossener Bericht vorliegt, kann schon jetzt gesagt werden, daß sie ein großer Erfolg war. Sie hat den klaren Beweis erbracht, daß Einmütigkeit und ein gutes Einvernehmen zwischen Männern und Frauen aller Weltanschauungen, Rassen und Konfessionen möglich ist. Es gab keinerlei Reibungen zwischen den Vertretern aus Asien, Afrika, Amerika und Europa. Amerikaner und Russen, Israeli und Araber, Kommunisten und Nichtkommunisten, Vertreter aus Ländern, die sich unfreundlich oder feindlich gegenüberstehen, saßen hier einträchtig beisammen. Hier wurde den Regierungen der Welt ein ganz eindrückliches Beispiel vordemonstriert, wie es gemacht werden sollte. Die Völker könnten sich sehr gut verständigen, wenn die Beziehungen unter ihnen nicht beständig vergiftet würden. Wenn überall nur wirklich gebildete und verantwortungsbewußte Menschen die Regierungsgewalt in den Händen hätten, müßte man heute nicht um den Frieden bangen.

Die Konferenz von Montreal will die im November stattfindende Generalversammlung der UNESCO in Paris darauf aufmerksam machen, daß die Erwachsenenbildung überall eine sehr ernsthafte und dringliche Aufgabe ist. Die Welt verändert sich rasch. Technik und Wissenschaft machen sprunghaft Fortschritte. Eine Schulbildung von 12 bis 15 Jahren genügt nicht mehr, um mit ihnen Schritt halten zu können. Die Erwachsenenbildung muß ein Bestandteil jeder Art von Unterricht werden. Neben der UNESCO selbst sollen sich alle Staaten und freiwilligen Organisationen mit der Aufgabe befassen. Alle verfügbaren Hilfsmittel sollen rasch eingesetzt werden. Bis die passenden Gebäude und die kundigen Betreuer der Erwachsenenbildung überall bereitstehen, sollen die vorhandenen Schulhäuser benützt und die Lehrkräfte aller Stufen zur Mitarbeit aufgerufen werden. Auch die Freizeit, die heute jedermann zur Verfügung steht, soll in den Dienst des geistigen, sittlichen und staatsbürgerlichen Fortschrittes gestellt werden.

Wenn schon die Hörenden mit so großem Ernst für die Erwachsenenbildung eintreten, wieviel mehr Anlaß haben wir Gehörlosen dazu! Der Ruf verschiedener Gehörlosenverbände nach Rehabilitierung der Gehörlosen ist gewiß berechtigt. Aber wir Gehörlosen selber müssen unseren Beitrag dazu leisten. Ohne Arbeit an uns selber werden wir nichts erreichen. Darum sollte das Thema «Erwachsenenbildung» im Schweizerischen Gehörlosenbund und seinen Sektionen immer im Vordergrund stehen. Eine Zusammenarbeit mit unseren hörenden Freunden ist hier unerläßlich.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Erste Schweizerische Tischtennismeisterschaft

Anläßlich des Comptoirs in Lausanne trafen sich am 10./11. September im Lokal der Gehörlosen am Place du Tunnel 22 die drei Sportvereine von Lausanne, Genf und Zürich zu einem Einzel- und Doppel-Städtekampfspiel. Kurz vor Beginn traf vom Verein in La Chaux-de-Fonds eine Absage ein, und so mußten die Organisatoren, Präsident Conti und Leiter Pilet, den Spielplan umstellen. Glücklicherweise standen aber noch immer 23 Teilnehmer auf der Liste. Die Spiele begannen um 15 Uhr an 4 großen Tischen im Einzel für Damen und Herren in Gruppen zu je 5 bis 6 Spielern und dauerten bis spät in die Nacht hinein. Gegen 23 Uhr kamen Pilet (Lausanne) und Spahni (Zürich) in den Final, aus welchem Pilet unter Applaus des Publikums als Sieger hervorging. Am Sonntagvormittag wurden noch die Doppel- und Städtekampfspiele ausgetragen. Diese fanden, weil das Lokal für einen Gottesdienst reserviert war, im Hause «Italia» statt. Nach Schluß der Spiele konnte Präsident Conti vor einem mit schönen Preisen gedeckten Tisch die Rangliste verkünden. Nach heißem Kampf wurden die verdienten Preise gerne als Erinnerung an die erste Tischtennismeisterschaft in Empfang genommen. Man hofft, nächstes Jahr die zweite Schweizerische Tischtennismeisterschaft durchführen zu können. Diese soll entweder in Lausanne oder Genf stattfinden. Aber dann sollten die Teilnehmer zahlreicher erscheinen und für ihren Verein Ehre einlegen.

Resultate: Einzel (Herren): 1. Pilet, Lausanne; 2. Spahni, Zürich; 3. Maegli, Genf; 4. Reitaux, Lausanne; 5. Piccent, Genf. — Doppel (Herren): 1. Pilet-Walz, Lausanne; 2. Michaud-Genton, Lausanne; 3. Rairaux-d'Epegniec, Lausanne; 4. Bundi-Parolini (Zürich). — Einzel (Damen): 1. Lonna Rairaux, Lausanne; 2. Gertrud Winkler, Lausanne. — Mannschaft: 1. Lausanne; 2. Zürich; 3. Genf I; 4. Lausanne II; 5. Lausanne III; 6. Genf II. A. B.

Taubstumme als willkommene Mieter

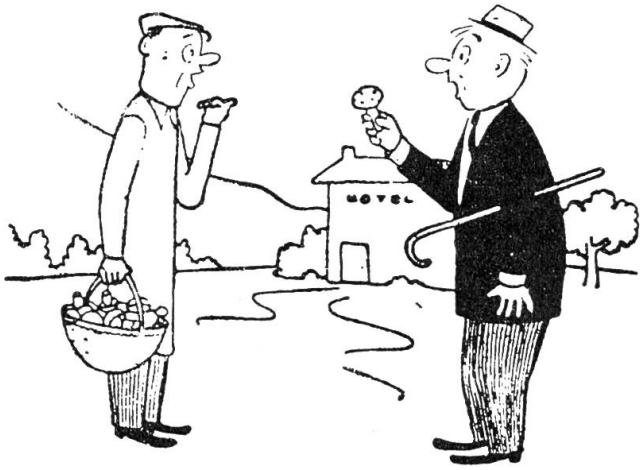
Es ist in der polnischen Hafenstadt Gdingen. Am Hafen ist eine lärmige Matrosenkneipe (Wirtschaft für Seeleute). Das lärmt und kracht und musiziert und lacht bis in die tiefe Nacht. Die Mieter oben können nicht schlafen. Die reklamieren beim Hausbesitzer über den fürchterlichen Lärm. Reklamieren immer wieder. Es nützt alles nichts.

Da klagen die Mieter beim Stadtrat. Was tut der? Er überlegt: Die Seeleute sind übermütige Lärmidierer an Land. Auf der Schiffsreise müssen sie ganz brav sein. Der Dienst ist streng. Da gibt es neben der schweren Arbeit ohnehin nur Schlaf. Kommen sie endlich einmal wieder an Land, dann wollen sie austoben, singen und musizieren, tanzen und stampfen. Das muß man ihnen lassen, das darf man ihnen nicht verbieten.

Also — was tut der Stadtrat? Er gibt den lärmgeplagten Mietern anderswo andere, stille Wohnungen. Und in die lärmigen Wohnungen über der Hafenkneipe kommen taubstumme Mieter. Denen tut der Lärm nichts. Und alle sind sie zufrieden: die alten Mieter, die neuen Mieter, der Wirt, die Matrosen und der Stadtrat. —

Wenn diese Geschichte nicht wahr ist, so ist sie jedenfalls gut erfunden. Aber warum sollte sie nicht wahr sein? Diejenigen, die dabei waren, haben es gesehen. Und diejenigen, die es weitererzählen, leben noch. Außerdem steht sie gedruckt in den «Bernischen Tages-Nachrichten» — also!

Gf.



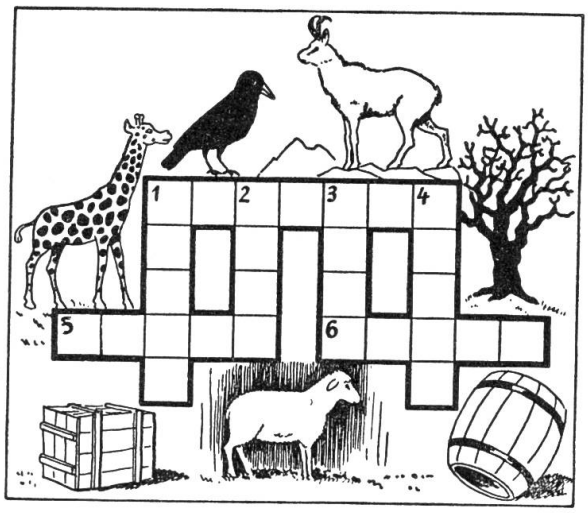
«Aber Ihre Pilze sind ja giftig!»

«Das ist doch gleich — die sind ja nur zum Verkaufen!»

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern

Kreuzworträtsel — einmal anders



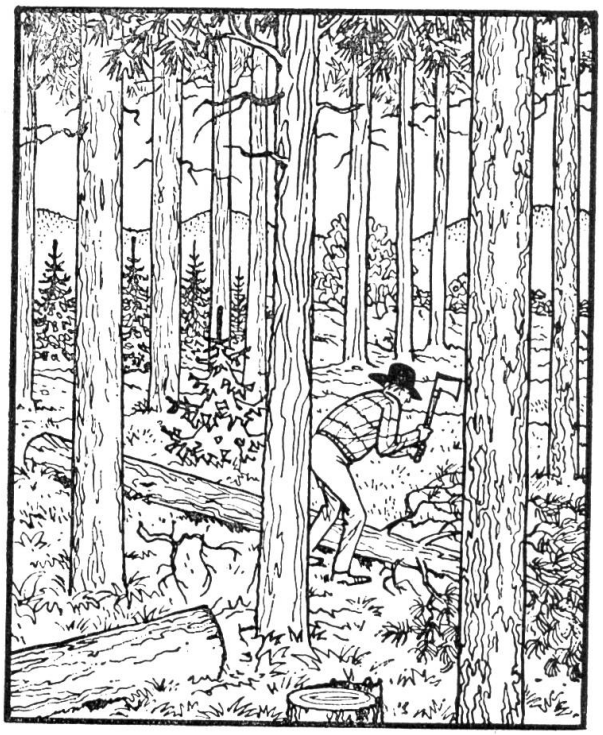
Wieso anders? Nachdem Ihr die Namen zu den 7 Bildern erraten habt, müßt Ihr selber finden, wo sie hinzuschreiben sind, bei welcher Zahl, ob waagrecht oder senkrecht. Ein Hinweis: 1. waagrecht hat 7 Buchstaben, also muß dort ein Name mit 7 Buchstaben stehen. Habt Ihr ihn gefunden? Dann setzt ihn ein. Alles übrige ist nicht mehr so schwer. Aufgepaßt: Der Baum ist nicht irgend ein Baum, sondern eine ganz bestimmte Baumart!
Lösungen bis Ende des Monats an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Blinde als Skisportler

Vom 20. bis 26. März wurde in Davos ein Skikurs für Blinde und Sehschwache durchgeführt. So zu lesen in Nr. 107 der «Information», Monatsbulletin des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen.

Kaum glaublich, aber Tatsache! Die acht Teilnehmer konnten sogar Skiwanderungen unternehmen «und dabei den Wert und die wahre Freude des Skilaufes entdecken und auskosten». Der oberste Teil der berühmten Parsennabfahrt war für die Blinden Skisportler ein besonders ideales Skigebiet. Es gab da keine Telefonstangen und dergleichen Hindernisse. Das wohl — aber trotzdem: Da sind doch immerhin noch unsichtbare Löcher und Mulden, steile Abfälle und Aufstiege, Höcker usw. Wie kann der Blinde davon wissen? Radar?

Unsereiner steht vor einem Rätsel. Stelle Dir vor, Du müßtest mit verbundenen Augen einen Schneehang hinunterfahren! Aber an der Tatsache, daß jene blinden Skifahrer es mit Genuß taten, ist nicht zu zweifeln. Red.



Vexierbild

Es sind drei Holzfäller. Wo sind die beiden andern? — Keine Lösungen einsenden!

Kolumbus, der Entdecker Amerikas

Die Indianer

Kolumbus machte auf Kuba mit den Matrosen ein großes Fest. Die Einwohner von Kuba kamen auch zum Fest. Es waren seltsame Leute. Sie trugen nur wenig Kleider. Die Haut war braunrot. Das Haar war ganz schwarz. Die Männer hatten einige Vogelfedern in das Haar gesteckt. Die Frauen trugen große Ohrringe aus Gold. Sie trugen auch breite Armspangen und große Beinringe aus Gold. Kolumbus dachte: «Das sind die Leute von Indien. Das sind Indianer.»

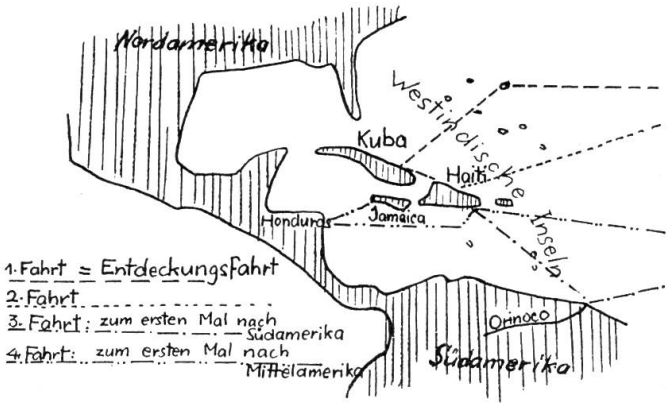
Die Indianer waren freundliche Leute. Sie haben den Matrosen viele Geschenke gebracht. Sie haben gesungen. Sie haben getanzt und sind fröhlich gewesen. Die Indianer haben Blätter zusammengerollt, in den Mund gesteckt und angezündet. Sie haben Tabak geraucht. Die Matrosen haben hier zum ersten Mal Tabak gesehen. Vorher hat niemand in Europa geraucht.

Als die Sonne unterging, legten sich die Indianer alle auf den Boden. Dann beteten sie lange und laut die Sonne an. Sie waren Heiden.

Die Heiden und die Christen

Kolumbus und die Matrosen dachten: «Die Indianer sind Heiden. Wir wollen sie zu Christen machen. Wir wollen ihnen von Jesus erzählen. Wir wollen sie taufen.» Die Indianer waren freundliche Leute. Sie wollten gerne von den Spaniern viel lernen. Die Spanier dachten: «Die Indianer sind nur Heiden. Wir sind Christen. Wir sind viel besser als sie.»

Die Spanier haben von den Indianern viel Gold gestohlen. Sie haben auch einige Indianer gefangen. Sie haben befohlen: «Ihr müßt für uns arbeiten. Ihr seid unsere Sklaven.» Dann fuhren sie mit den gefangenen Indianern weiter.



Die Spanier fuhren jetzt zuerst nach der Insel Haiti. Hier wollten einige Matrosen bleiben. Sie wollten die Insel behalten. Sie hatten viele Waffen. Die Einwohner der Insel, die Indianer, mußten den Spaniern gehorchen. Wer nicht gehorchte, wurde getötet.

An wem hatte Gott mehr Freude, an den Heiden oder an den Christen?

Zurück nach Spanien

39 Spanier blieben auf der Insel Haiti. Die anderen Matrosen fuhren mit Kolumbus im Frühling 1493 wieder zurück nach Spanien. Auf den Schiffen nahmen sie einige gefangene Indianer und viel gestohlenes Gold mit.

Die Schiffe fuhren jetzt immer nach Osten. Etwa nach zwei Monaten kamen sie wieder nach Spanien. In Spanien machten die Leute ein großes Fest. Sie riefen alle: «Kolumbus ist ein kluger Mann! Kolumbus ist ein mutiger Mann! Kolumbus ist ein reicher Mann! Kolumbus ist fast wie ein König!» Auch der König gratulierte Kolumbus. Er sagte: «Alle Leute sollen Kolumbus loben. Kolumbus hat den Seeweg über Westen nach Indien gefunden.»

Niemand wußte, daß Kolumbus nicht nach Indien, sondern nach Amerika gefahren war.

Die zweite Reise von Kolumbus nach Westindien

Kolumbus wollte noch einmal über Westen nach Indien fahren. Jetzt hat niemand mehr Kolumbus ausgelacht. Alle Leute glaubten jetzt: «Die Erde ist eine Kugel. Darum kann man über Osten und über Westen nach Indien fahren.»
Im September 1493 fuhr Kolumbus mit 14 Schiffen und 1200 Matrosen über den Atlantischen Ozean nach Westen. Jetzt hatten die Matrosen keine Angst mehr. Sie glaubten: «Wir kommen sicher nach Indien.»
Kolumbus fuhr mit seinen 14 Schiffen zuerst nach einigen kleinen Inseln und dann nach der Insel Haiti. Auf dieser Insel waren vorher 39 Spanier zurückgeblieben. Sie sollten eine Stadt bauen und den Indianern befehlen. Kolumbus suchte die 39 Spanier lange. Er fand sie nicht. Schließlich fand er 39 Leichen. Die Indianer hatten alle Spanier getötet.

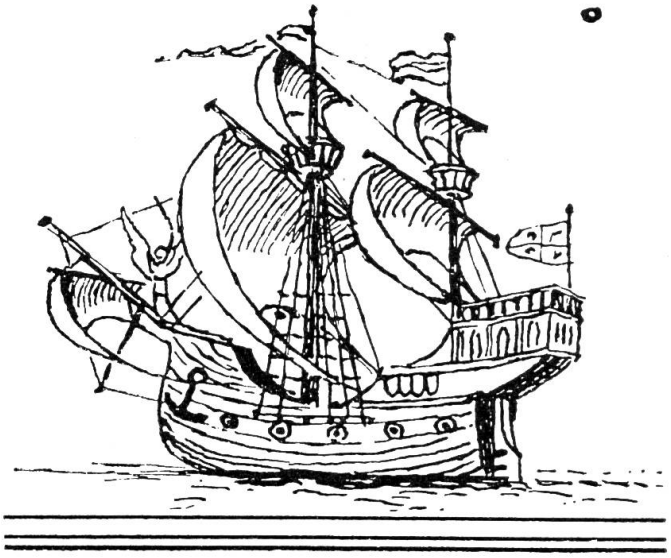
Jetzt haben die 1200 Matrosen viele Indianer getötet. Sie haben auch wieder viel Gold gestohlen. Dann haben sie eine Stadt gebaut. Die Stadt steht heute noch. Sie heißt «San Domingo». Einige Spanier blieben in San Domingo. Die anderen fuhren mit Kolumbus wieder zurück nach Spanien.

Die dritte Reise von Kolumbus nach den Westindischen Inseln

1498 fuhr Kolumbus wieder nach Westen. Er nahm viele Soldaten mit. Zuerst fuhr er an die Küste von Südamerika. Aber er wußte nicht, daß das Südamerika war. Er dachte: «Das ist ein schönes Land bei Indien.»

Kolumbus landete bei der Mündung des Flusses Orinoco. Heute ist dort das Land Venezuela. Früher hatte es dort viel Urwald. Es hatte fast keine Einwohner. Nur einige Indianer lebten dort.

Nachher fuhr Kolumbus mit den Soldaten nach der Insel Haiti. Er landete bei der



neuen Stadt San Domingo. Jetzt dachten die Soldaten: «Hier ist es schön. Hier wollen wir sehr reich werden. Jetzt müssen wir nicht mehr arbeiten. Jetzt müssen wir niemandem mehr gehorchen. Jetzt können wir tun, was wir wollen.» Die Soldaten wurden Diebe und Mörder. Sie gehorchten Kolumbus nicht mehr. Sie sagten: «Wir sind jetzt selbständig.» Aber sie waren nicht selbständig. Sie taten nicht, was sie sollten, sondern was sie wollten.

Die Soldaten haben Kolumbus gefangen. Sie haben Kolumbus gefesselt. Sie haben ihn auf einem Schiff zurück nach Spanien geschickt.

In Spanien hat niemand mit Kolumbus Mitleid gehabt. Alle Leute und auch der König haben gedacht: «Kolumbus kann nicht gut befehlen. Darum haben die Soldaten ihm nicht gehorcht. Die Soldaten sind nicht schuld. Kolumbus ist selber schuld.»

Die letzte Reise von Kolumbus nach Westindien

Im Jahre 1502 fuhr Kolumbus noch einmal nach Westen über den Atlantischen Ozean. Jetzt hat ihm der König nur vier ziemlich kleine Schiffe und 150 Matrosen mitgegeben.

Zuerst wollte Kolumbus auf die Insel Haiti gehen. Aber dort konnte er mit den Schif-

fen nicht landen. Die Soldaten auf der Insel haben ihn fortgejagt. Dann fuhr Kolumbus weiter nach Westen. Er landete in Mittelamerika. Dort ist heute das Land Honduras. Hier war es schön. Es hatte viel fruchtbares Land. Kolumbus dachte: «Jetzt bin ich sicher in Indien. Hier möchte ich bleiben.»

Plötzlich kamen viele Indianer aus dem Urwald. Sie wußten: «Die Spanier haben auf der Insel Haiti und auf der Insel Kuba viele Indianer getötet.» Darum wollten die Indianer Kolumbus und seine Matrosen auch töten. Kolumbus mußte mit den Matrosen schnell fliehen. Er fuhr mit seinen Schiffen gegen die Insel Jamaica.

Es stürmte. Vor der Insel Jamaica sind alle vier Schiffe untergegangen. Die Soldaten auf der Insel Haiti haben Kolumbus gerettet. Kolumbus war jetzt ein ganz armer Mann. Auf einem fremden Schiff fuhr er zurück nach Spanien.

In Spanien hat niemand Kolumbus begrüßt. Auch der König hat ihm nicht geholfen. Kolumbus war arm und traurig.

1506 ist Kolumbus gestorben. Er wurde still beerdigt. Fast niemand war bei der Beerdigung. Niemand hat gedacht: «Kolumbus war ein großer Mann. Er hat Amerika entdeckt.» Kolumbus hat selber nicht gewußt, daß er Amerika entdeckt hat. Er hat gedacht: «Ich habe den Seeweg über Westen nach Indien gefunden.»

Amerika

Kolumbus war gestorben. Viele Leute fuhren jetzt nach Westen zu den schönen Inseln. Sie fuhren zu den Ländern, die Kolumbus gefunden hatte.

Ein Mann hieß Amerigo Vespucci. Amerigo war sein Vorname. Er hat gemerkt: «Das Land ist nicht Indien. Das ist ein ganz neues Land. Niemand hat vorher dieses Land gekannt.»

Amerigo hat zuerst gemerkt: «Das ist ein neues Land.» Darum nannte man das neue Land Amerika.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Bern. Reformierte Gehörlosenseelsorge. Der Gehörlosengottesdienst fällt am 2. Oktober aus. Siehe auch unter Huttwil, Burgdorf, Frutigen!

Bern. Vereinigung der weiblichen Gehörlosen Sonntag, den 2. Oktober, um 14.30 Uhr, im Aarhof.

Bern, Gehörlosenverein. Sonntag, den 16. Oktober, um 14.30 Uhr, Filmvorführung im Antonierhaus, Postgasse 62, Bern. Herr V. Wyß, ein bekannter Alpinist, zeigt mit drei selbstgedrehten Farbfilmen «In Fels, Eis und Schnee» die Technik des Bergsteigens und die grandiose Schönheit der Alpen. Eintritt Fr. 1.— als Unkostenbeitrag.

Burgdorf. Sonntag, den 9. Oktober, um 14 Uhr, reformierter Gehörlosengottesdienst im Kirchgemeindehaus. Imbiß Kaffeehalle Bahnhof — Lichtbilder.

Frutigen. Sonntag, den 16. Oktober, um 14 Uhr, reformierter Gehörlosengottesdienst im Unterweisungszimmer. Imbiß Konditorei Sieber.

Huttwil. Sonntag, den 2. Oktober, um 14 Uhr, reformierter Gehörlosengottesdienst im Kirchgemeindehaus. Imbiß Conditorei Bieri — Lichtbilder.

Luzern. Sonntag, den 16. Oktober 1960 (Chilbisonntag), katholischer Gehörlosengottesdienst im St. Klemens, Ebikon. Nachher — — —? F. G.

Olten. Sonntag, den 9. Oktober, katholischer Gehörlosengottesdienst in der Marienkirche. Von 15.30 Uhr an Beichtgelegenheit, 16 Uhr heilige Messe mit Predigt.

Olten. Sonntag, den 9. Oktober, um 15.30 Uhr, reformierter Gehörlosengottesdienst in der Reformierten Friedenskirche.

St. Gallen, Gehörlosenbund. Im Oktober findet wegen der Olma keine Versammlung statt. Th. B.

Thun, Gehörlosenverein. 5. Monatsversammlung Sonntag, den 9. Oktober, um 14 Uhr, im Restaurant «Zum Alpenblick», Frutigenstraße, Thun. Rückständige Beiträge für die Vereinskasse und für den SGB sind sofort zu bezahlen, d. h. spätestens anläßlich der Versammlung vom 9. Oktober an Herrn W. Freidig, Kassier.

Der Sekretär Fr. Grünig

Winterthur, Gehörlosenverein. Am 29. Oktober (evtl. 5. November bei jeder Witterung) Besuch des Verkehrshauses in Luzern. Für Bahn und Überraschung Fr. 10.50 (Mittagessen separat). Einzahlungen (gelten als Anmeldung) bis 22. Oktober auf Postscheckkonto VIIIb 5355, Reisekasse des Gehörlosenvereins Winterthur. Nähere Mitteilungen werden den Angemeldeten zugestellt. (Verkehrshaus: lebendiges Museum, packendes Bild des schweizerischen Verkehrswesens!) Seid alle herzlich willkommen! Der Vorstand

Zürich, Gehörlosen-Sportverein. 2. Schweizerische Geländelauf - Meisterschaft in Zürich am 22. Oktober (Allmend Brunau), Tram Nr. 13 ab Zürich-Hauptbahnhof bis Waffenplatz, hier umsteigen in den Autobus, Ziel Mutschellen-Brunaustraße. Anmeldeschluß: 10. Oktober an Postfach 322, Zürich 39. Jeder Angemeldete erhält das Programm. Wir heißen Euch alle in der schönen Stadt Zürich herzlich willkommen!

Der Vorstand

Olma, St. Gallen, 13. bis 23. Oktober 1960. Die Mitgliederkarten des Schweiz. Gehörlosenbundes berechtigen zum Eintritt für Fr. 1.50 (statt Fr. 2.50). Willkommen in St. Gallen! Theo Bruderer

Kartengrüße trafen ein von Herrn W. Müller, Herrn und Frau A. Meierhofer aus der schönen Lenk im Berner Oberland, von Herrn A. Knecht vom sonnigen Meeresstrand in Ischia (Italien) und von Herrn A. Hürlimann auf seiner großartigen Reise durch Österreich.

Mögen alle dies bedenken:
Kleine Kartengrüßlein schenken
bringt gar manchen, die zu Hause
kleben in der dumpfen Klause,
so ein bißchen Ferneduft,
Weltenweite, Freiheitsluft.
Nur ein Ahnen — doch es tut
denen, die zu Hause, gut.
Gf. dankt und grüßt freundlich zurück.

Gehörlosenfilm «Unsichtbare Schranken»

Im Vorprogramm September—Oktober 1960
Adliswil: «Albis», 29. 9. bis 2. 10.
Eschen: «Rex», 29. 9. bis 3. 10.
Wil SG: «Apollo», 4. 10. bis 10. 10.
Schüpfheim: «Adler», 6. bis 9. 10.
Jegenstorf: «Lux», 6. bis 9. 10.
Wildegg: «Rex», 12. bis 16. 10.
Interlaken: «Rex», 13. bis 16. 10.

Bücherschau

Quellen östlicher Weisheit

So heißt ein kleines, schmuckes Büchlein, herausgegeben von der Leobuchhandlung St. Gallen, Gallusstraße 20. Es enthält 16 tröstliche Sprüche in Kunstdruck auf pergamentartigem Papier von chinesischen und japanischen Dichtern und frommen Weisen, hübsch verziert, teilweise mit Bildern östlicher Künstler. So diesen:

«Brauchst du dir Gott erst zu beweisen?
Zündet man denn eine Fackel an,
um die Sonne zu sehen?»

Das reizende Büchlein eignet sich ganz besonders als Geschenk. Preis Fr. 4.85. Red.

Hast Du Dein Abonnement bezahlt?

Halbmonatsschrift, gerade Nummern mit evangelischer und katholischer Beilage. — Schriftleitung Hans Gfeller, Sonnmattweg 7, Münsingen, Telephon (031) 68 14 04. Adreßänderungen und Bestellungen an Ernst Wenger, Sonnhaldeweg 27, Münsingen, Telephon (031) 68 15 92. — Abonnementspreis: Fr. 4.50 für das halbe, Fr. 9.— für das ganze Jahr; Ausland Fr. 10.—. Insertionspreis: Fr. 1.— die volle Petitzeile oder deren Raum. Postcheck VIII 11319. — Druck und Spedition: AG. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen.